



Erkenntlich



Ein Flugblatt zum Spiegel.

23.

Mittwoch, 30. Oktober.

1839.

Theater.

Vesth. (Die größte Bescheidenheit der größten, jetzt lebenden dramatischen Künstlerin.)

(Eingesandt.)

„Man brachte Blumen ihr und Früchte,
Gereicht auf Wieseburger Flur,
Wo Schaute sich im Sonnenlichte
Erfreu'n der glücklichsten Natur!“

Sei zum zweiten Male begrüßt, Erhabene, aus dem Lande, wo die Zeigen blühen und die Dromedare und Ziegenböcke üppig vegetiren —! Du hast sie vernommen die Huldigungen, die deine begeisterte Nähe Kunstverwandten entlockt —; wack von der hohen Sympathie durchdrungen, die bei deinem ersten Auftreten die lieblichen Musen für dich erweckt, und in rührender Bescheidenheit den Lorbeer verschmäht, im Garzen rühriger Mäcenaten dir gepfückt. Bewunderungswürdige, große Bescheidenheit! Deine Anspruchslosigkeit steht höher noch als dein vielumfassendes Kunstwirken. Wo lebt eine Kunstnotabilität, die gleich dir, mit freier Resignation u. Selbstverläugnung verdienten Auszeichnungen entsage? Es war in der That, hochgeehrteste Frau! kein Baba, recht malignös, indifferent solch begeisternden Empfang zu ignorir-

ten, und für den Erguß reiner Kunstsympathie kaltblütig zu bleiben. Ach, Sie fühlten nicht den großen Druck Ihrer Gönner, Sie geziemend zu feiern; Sie sahen nicht die großen Triumphbögen von — zarter Hand zu Ihrem Empfange bereitet. — Wie hätten Sie sonst für all diese Erheblichkeiten unempfindlich bleiben können? Sollte vielleicht Ihre Fühllosigkeit Folge vermutheter Ironie sein? Freunde! uneigennützig Freundschaft denken, fühlen und handeln nur rein freundlich —. Ihre Kunstselbständigkeit ist überdies über Ironie erhaben —; Lob und Tadel können Sie weder erhöhen, noch erniedrigen, und Ihre anerkannte, weltberühmte Größe schmälern; Zeit, Wochen u. andere Blätter müssen von Ihnen eingenommen werden — und gewähren Sie allzutrocken oder allzufucht auch seltner nur die gewünschte Nahrung, so können Sie höchstens übersättigen — nie aber den Magen verderben; trotz Ihrer hochgetragenen Nase, scheint sie doch solid u. unempfindlich für jede Reibung, und bei der Unbeugbarkeit Ihres Kopfes und Sinnes — sollten Sie durchaus keine Rücksichten haben, und bei Ihrem nächsten Erscheinen Ihren warmen Verehrern und Freunden ein schla-

gen des Zeichen Ihrer Wohlwollenheit geben. Hypolyt.

Preßburg. Die Fortsetzung der Gastspiele der Dlle. Carl konnte, wegen der Unmöglichkeit, in der Eile ein entsprechendes Repertoire herzustellen, nicht stattfinden, und wir sahen sie leider schon nach drei Vorhien scheiden. Die nach der Abreise der Künstlerin gegebene Oper: „Don Juan“, konnte nur die sehrlichen Erinnerungen an sie erhöhen. Das wäre freilich eine andere Donna Anna gewesen! — Ein Referent in der hiesigen „Vannonia“ (Beilage zur „Preßb. Zeit.“) ist sehr ungehalten über das Preßburger und Pesther Publikum, weil Dlle. Carl daselbst „von den vollen Häusern mit Beifall überschüttet und während der Szenen und nach den Aktschlüssen gerufen wird“, und dennoch meint der gute Ref., daß Dlle. Carl „in vieler Hinsicht eine wahre Kritik nicht zu scheuen habe, daß sie im Spiele und im dramatischen Vortrage eine Künstlerin sei und die Lücken ihrer Stimme durch eine meisterhafte Schulte erseze.“ Nun gut, wenn auch nur das wäre, sollte man da nicht seine Theilnahme zu erkennen geben dürfen? Der Ref. glaubt ferner: „es gibt mehrere Publikume“ und führt jene zu Wien u. Prag an; da ist er aber nicht weit her, denn wir können ihm nicht nur die „Publikume“ von Dresden, Stuttgart, Karlsruhe u. Warschau, sondern auch jene von Petersburg und Moskau, so wie von mehreren Städten Italiens anführen, die der Dlle. Carl eben so wie das in Pesth und Preßburg enthusiastischen Beifall spendeten. Wenn es aber auch wahr wäre, daß es verschiedene Publikume gäbe, so gibt es ganz gewiß auch gar verschiedene Theaterreferenten; und um hier einen sehr auffallenden Kontrast aufzustellen, führen wir die

Stuttgarter Referenten der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ (der ersten politischen) und des „Stuttgarter Morgenblattes“ (der ersten belletristischen Zeitung Deutschlands) und dann den Preßburger Referenten der „Vannonia“ an. Alle drei haben sich über Dlle. Carl ausgesprochen; wer geistreicher, wahrer und kenntnißreicher, läßt sich leicht errathen. R.

Mailand. Die hier erscheinende treffliche Zeitschrift „Echo“ enthält gelegentlich einige Bemerkungen über italienische Musik in Deutschland, die höchst beachtenswerth sind, mögen auch einige gelehrte (?) deutschhümende Musiker darüber die Nase rümpfen. Wir theilen hier Etwas daraus mit: „Wir erfahren aus deutschen Zeitungen, daß die Oper: „der Schwur“, von Mercadante, in Berlin gegeben worden und nicht gefallen habe. Darüber verwundern wir uns nicht, denn das war vorauszusehen, denn solche Opern, die für Sängergeschrieben sind, und für ein Publikum, welches diese zu beurtheilen weiß, können unmöglich irgend eine Wirkung machen, wenn sie nicht gesungen werden. Indessen haben wir uns doch über die Neuigkeit verwundert, die wir aus Berliner Notizen erfahren, daß nämlich Mercadante ein Nachahmer Rossini's sei. Wie das wohl thut, wenn eingewurzelte Irrthümer endlich gehoben werden! Wir glaubten bisher in unserer Finsterniß, daß Mercadante seinen eigenen Weg gehe, daß er vielmehr die tiefere deutsche Musik zu seinem Vorbilde nehme, und sich ihr zu nähern suche. Ja, es ist fast der einzige Vorwurf, den die eifrigsten Rossinianer hier in Italien Mercadanten machen, daß er sich zu viel von dem, gleichsam durch Rossini nationalisirten italienischen Geschnake entferne. Wir danken dir, Strahl aus Berlin, daß du uns erleuchtet hast in unserer Nacht!

Nach in d
ersten Ur
kam mit e
— am erf
men über
ganz einig
das allgem
stellungen
sinnige Be
Mercadante
Wir wisse
man in B
den diese
Opern auf
an diesen
Sänger di
sie ja dort
Komponiste
sehen in
wahrer Lu
rung Itali
Wir gesteh
wie „ber
berchor, d
den dortige
sei, nachde
Iodie in ih
ren wir n
Mercadante
Habe. Wir
bei deutsch
da einst H
Konzepte v
the“ zu S
land ist di
buches ein r
ist aber hie
Text als
wird, und
in Handtu
Verschieden
sehen, wie
werden, d
Musik bei
aber höchste
bretto befe

Nach in Wien kommt man oft von dem ersten Urtheil zurück, „Il Giuramento“ kam mit einem großen Rufe nach Wien — am ersten Abend waren die Stimmen über den Werth dieser Oper nicht ganz einig — und wie hoch stellte sie das allgemeine Urtheil nach einigen Vorstellungen? Auch hat Wien die scharfsinnige Bemerkung nicht gemacht, daß Mercadante ein Nachahmer Rossini's sei. Wir wissen überhaupt nicht, warum man in Berlin, oder überhaupt im Norden diese mittelmäßigen italienischen Opern auführt? Erstens verderben sich an diesen Liedesien ihre vortrefflichen Sänger die Stimmen, und dann haben sie ja dort so viele ausgezeichnete Opernkomponisten, deren Werke so viel Aufsehen in Europa machen, daß es ein wahrer Luxus ist, sich bis zur Aufführung italienischer Dudenlei herabzulassen. Wir gestehen ja gerne, daß eine Oper, wie „der Schwur“, vorzüglich der Weiblicher, das Damenbucet — das Finale, den dortigen Komponisten ein Kinderspiel sei, nachdem eine solche Masse von Melodie in ihren Seelen liegt. Auch erfahren wir noch diese Neuigkeit, daß sich Mercadante das Libretto selbst gewählt habe. Wir wissen recht wohl, daß dies bei deutschen Kompositoren der Fall sei, da einst Helm. v. Chezy einige Zentner Konzepte verbrauchte, ehe die „Gurianthe“ zu Stande kam, denn in Deutschland ist die Dichtung eines Operntextbuches ein welthistorisches Ereigniß. Das ist aber hier nicht der Fall, indem der Text als reine Nebensache betrachtet wird, und nur als Mittel, die Sänger in Handlung zu setzen. Schon aus der Verschiedenheit der Honorare ist zu ersehen, wie diese beiden Werke gewürdigt werden, da der Kompositör für seine Musik bei 10,000 Franken, der Poeta aber höchstens 100 Franken für sein Libretto bekommt. Uebrigens ist uns das

Textbuch zum „Giuramento“, als das, was es sein soll, betrachtet, nicht so schlecht vorgekommen. Es bietet sehr gute und dramatisch musikalische Situationen, und die Verse — im Italienischen — sind gut. Freilich werden sie im Deutschen an Singbarkeit u. Weichheit des Ausdrucks um Vieles gewonnen haben. Nun, das kann man sich nicht geben, die Italiener können nichts dafür, daß ihre Sprache so hart ist, und daß der Norden weit bessere Sänger hat als sie. Wir haben ja auch gelesen, daß in Hamburg, als die Luger dort sang, das Hamburger Theater ein Sängerkvartett besaß: „wie, außer vielleicht die italienische Oper in Paris, kein Theater in Europa ein ähnliches aufzuweisen hat.“ Wie wollen das recht gerne glauben, denn wir kennen von diesem Quartett Niemand als Herrn Reichel. Dieser sang hier in der Scala — die Italiener verstehen sich nun einmal nicht auf den Gesang — und daher mag es auch kommen, daß Herr Reichel hier nicht gefiel, sondern auch noch etwas weniger; indessen, das muß man in Hamburg besser verstehen. Wir wollen überhaupt unser Urtheil recht gerne nach nördlichen Besprechungen berichtigen, und fortan Hrn. Reichel für einen vortrefflichen Sänger, und den „Schwur“, von Mercadante, für eine schlechte Oper halten. Mehr können wir nicht thun in unserer Bescheidenheit.“ M.

Mignon-Beitrag.

Potpourri aus Paris. Das Journal von Aveyron vom 18. Sept. theilt folgenden originellen Vorfall mit: „Eine Dame zu Kobez, welche schon seit ziemlich langer Zeit das mannbare Alter erreicht hatte, sehnte sich sehr darnach, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und nach vielem vergeblichen

Hoffen und Harren meldeten sich nicht nur ein, sondern sogar zwei Heirathskandidaten. Um ihrer Sache recht gewiß zu sein, versprach die Donna auch Beiden Herz und Hand, ja sie geht sogar noch weiter, sie verlobt sich zugleich mit Beiden. — Am verwichenen Freitag meldete sich nun, ohne das Geringste von einem Nebenbuhler zu ahnen, einer der beiden Konkurrenten auf der Mairie, die gerichtlichen Angelegenheiten in Bezug auf den Ehekontrakt in Ordnung zu bringen. Man verweist ihn, da es schon spät ist, auf den folgenden Tag, aber kaum hat er sich entfernt, als schon der andere Beglückte hereintrat, und mit derselben Bitte sich an den Sekretär wendet. Es ist schwer, den Eindruck zu beschreiben, welchen die Worte des Letzteren auf ihn machten, als er ihm sagte: „Es ist gut, daß Sie noch heut Abend kommen, morgen hätte Ihre Frau einem Andern gehört.“ Es kam nun zu lächerlichen Szenen, zu Aufstellungen, die damit endeten, daß der Erstgekommene die Braut heimführte. Aber die Dame hatte ihre Vorsicht zu weit getrieben, denn da sie beiden Liebhabern erlaubt hatte, eine Wohnung für sie zu mietzen u. sogar Möbeln zu kaufen, so hat der Verschwämte jetzt auf Schadenersatz angetragen.“ — Seit einiger Zeit beschäftigt sich das Tagesgespräch in den Foyers und Salons fast ausschließlich mit einer kürzlich erst in Paris angekommenen, gebornen Georgierin. Sie ist 19 Jahre alt, 2 Metres und 22 Centimetres groß, und von einer Schönheit, die nie ihres Gleichen im Abendlande gesehen haben soll. Nachdem sie bereits in Rußland viel Aufsehen gemacht hat, wie versichert wird, kam sie nach Paris, um sich in der Schauspielkunst zu vervollkommen. Sie

wird als eine gute Schauspielerin, als eine gewandte Sängerin und als eine bezaubernde Tänzerin gerühmt u. tritt nächstens auf einem der ersten Boulevards-theater in einem Stücke auf, in welchem sie dieses dreifache Talent spielen lassen kann. — Die Folge wird lehren, was an dieser Nachricht Großprahlerei und was Wahrheit sei.

London. Das riesige Dampfschiff „The British Queen“, welches unlängst nach New-York feuerte, ist das größte Handelschiff, welches je der Ocean auf seinem Rücken getragen. Es ist eine Büchsenfussweite lang, 84 Fuß breit, hält 1868 Tonnen und hat 500 Pferdekraft. Der Frachtertrag seiner ersten Reise beträgt 120,000 Gulden, und der Gesamtwert von Schiff und Ladung 18 Millionen Gulden. Der Anblick dieses großartigen Prachtgebäudes überbietet nicht nur alles Bekannte dieser Art, sondern jede, auch die kühnste Erwartung. Das Deck gibt das Bild einer reichbelebten, breiten, glänzenden Straße der Residenz, da die Kabinette zu beiden Seiten so hoch emporragen, daß sie — kleinen Häusern mit schmutzen Kaufäden nicht unähnlich — den Ausblick nach dem Wasserspiegel hemmen und die Täuschung vollständig machen. Die Schlafstellen, 6 Fuß lang und 5 Fuß breit, bieten Alles, was das große Wort „Comfort“ umfaßt. Die Kammer, oberrechtiger das Haus für das 30 Fuß hohe, 84 Fuß lange und 100,000 Pfund schwere Maschinenungeheuer ist eine täuschende Veranschaulichung der Werkstätte Hephästos, in deren Räumen die Cyclophen sich zu Pygmaen verkleinern. Der umfassende Versammlungsaal ist hell, frei, lustig, kunstvoll gemalt und so glänzend ausgeschmückt, wie nur irgend ein Prunksaal in einem fürstlichen Palaste. Die Sammtkissen, Atlasvorhänge, Schnitzwerke aus Elfenbein, die Gemälde, Mahagonimöbel, Gefäße und Geräthe aller Art einzeln zu schildern, bleibt Sachkennern überlassen. Der Gesamteindruck aber, den dieses prachtvoll, dampfbelebte Seeungeheuer hervorbringt, ist ein Triumph der Kunst und der Civilisation.

Vest
Corinth
in's Haus
Abends (d
glänzender
ner! Bravo
es durch
Theaters.
ganz sinnl
„die Belag
nem gewiss
eigenes Be
kienischen
willkommen
wo deutsch
misch sind
daß eine d
übersezt in
hätte. De
schreien die
ten; die it
auf allen
und nicht
dem Wech
sondern D
Decenien
nische Mus
fin's Nie
nannten D
ausprüchen